

Italien vor den Parlamentswahlen: Berlusconi ist Favorit

Einen Monat vor den vorgezogenen Parlamentswahlen liegt der zweimalige Ministerpräsident Silvio Berlusconi bei allen Umfragen in Führung. Nach jetzigem Stand zieht sein Wahlbündnis „Popolo della Libertà“, das aus „Forza Italia“ und Gianfranco Finis „Alleanza Nazionale“ besteht, ca. 39 Prozent der Stimmen auf sich. Da es in einer Listenverbindung mit der „Lega Nord“ und deren sizilianischem Pendant „Movimento per l’Autonomia“ antritt, kann das Mitte-Rechts-Lager insgesamt mit 45,2 Prozent der Wählerstimmen rechnen. Das ist deutlich mehr als das Mitte-Links-Lager; dort kommt Walter Veltronis neuer „Partito Democratico“ in den Umfragen auf 34,0 Prozent, in seiner Listenverbindung mit „Italia dei Valori“ und „I Radicali“ schließlich auf insgesamt 38,5 Prozent.

Die Umfragen

Auffallend ist an den Umfragen, dass die Zustimmung zu den beiden großen Blöcken Anfang März im Vergleich zu früheren Umfragen vom Februar nachgegeben hat: Damals hatten Berlusconis Bündnis noch bei 45,4 und Veltronis Koalition bei 39,0 Prozent gelegen. Die Vertrauensverluste treffen innerhalb der Listenverbindungen ganz konkret die beiden Großen, also „Popolo della Libertà“ (-1,2 Prozent) und „Partito Democratico“ (-0,8 Prozent). An ihrer Stelle gewinnen die Kleinen an Boden: Innerhalb der zwei großen Bündnisse sind das rechts die „Lega Nord“ (+1,0 Prozent) und links die „Italia dei Valori“ (+1,1 Prozent). Außerhalb der beiden großen Bündnisse sind es die Bewegungen am rechten bzw. linken Rand, die Zugewinne verbuchen – auf der Rechten „La Destra“ vom früheren „Alleanza Nazionale“-Politiker Francesco Storace (+0,9 Prozent), auf der Linken das Bündnis „Sinistra Arcobaleno“ unter Parlamentspräsident Fausto Bertinotti (+0,4 Prozent). Bertinottis Allianz radikal linker

Parteien liegt derzeit bei 6,2 Prozent. Eine neue „Unione di Centro“ um den „UDC“-Politiker Pierferdinando Casini kommt hingegen nicht über 6 Prozent hinaus.

Es deutet also vieles auf eine dritte Amtszeit des „Cavaliere“ Berlusconi im Palazzo Chigi, dem Amtssitz des Regierungschefs, hin. Völlig sicher ist diese Prognose allerdings nicht. Denn die Zahl der Unentschiedenen liegt noch bei 34,5 Prozent ; Berlusconi kommt außerdem im Direktvergleich der Kandidaten für das Amt des Ministerpräsidenten erst an dritter Stelle der Präferenzen ; und drittens ist auch diesmal wieder, wie bei den Wahlen vom April 2006, mit Überraschungen zu rechnen, die sich aus den Eigenheiten des komplizierten Wahlrechts vom Herbst 2005 ergeben. Im Abgeordnetenhaus macht die Mehrheitsprämie das stimmenstärkste Parteienbündnis automatisch handlungsfähig, indem es ihm 56 Prozent der Sitze zuweist; doch im Senat fallen die Mehrheitsprämien an das jeweils in einer Region stärkste Bündnis. Das heißt: Das Bündnis mit den meisten Stimmen in einer bestimmten Region bekommt 55 Prozent der Sitze, die diese Region im Senat beanspruchen kann. Dieser Umstand macht die Mehrheitsverhältnisse im „Palazzo Madama“, dem Senat, schwer vorhersagbar.

Die Wahlprogramme

Der Wahlkampf war bisher weniger von der Auseinandersetzung über konkurrierende Programme geprägt als von Debatten über die Eignung von Kandidaten, die Erstellung der Kandidatenlisten, die Koalitions-Absprachen und die künftige Orientierung katholischer Wähler (der so genannte „voto cattolico“). Die Programme der beiden großen Parteien sind kurz und ähneln sich in ihrer knappen Auflistung wirtschaftlicher und sozialer Versprechun-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

März 2008

www.kas.de

gen dergestalt, dass Berlusconi seinen Gegnern auf der Linken vorwirft, von ihm abgeschrieben zu haben. Zugleich fallen in den Programmen auf beiden Seiten Leerstellen auf: Außenpolitik kommt praktisch nicht vor, obwohl Italien nächstes Jahr den G8-Vorsitz führt ; das Staatsdefizit wird nicht angesprochen, und auch der Kampf gegen die Mafia bleibt unerwähnt.

Hier eine kurze Übersicht über Grundtendenzen in den Programmen von „Popolo della Libertà“ (PdL) und „Partito Democratico“ (PD):

- Höhere Löhne, Senkung des Steuerdrucks und Baby-Bonus (beide)
- Experiment Mindestlohn (PD); Experiment „no tax“ bei Neueinstellung von jungen Leuten (PdL)
- Soziale Wohnungsbau-Programme und Erleichterungen beim Hauskauf (beide)
- Große Infrastruktur-Projekte (PdL) und Trassen für Hochgeschwindigkeits-Züge (beide)
- Schul- und Gesundheitsreform (beide)
- Regelung des Immigranten-Zuzugs (PD) vs. mehr Ausweisungen von Illegalen (PdL)
- Mehr „saubere Energien“ (PD) vs. mehr Kernenergie und größere Unabhängigkeit im Energiesektor (PdL)
- Schnellere Prozesse (PD) vs. mehr Gefängnisse (PdL).

Demokraten

Der „Centrosinistra“-Spitzenkandidat Veltroni müht sich im Wahlkampf redlich darum, als unverbrauchte, versöhnliche Kraft der Mitte zu erscheinen und den Bruch mit Romano Prodis Regierungsmodell glaubhaft zu machen. Er versucht, wie ein italienischer Barack Obama zu wirken. Dessen „Yes, we can“ hat er ins Italienische übersetzt: „Si, si può fare.“ Er umgibt sich mit Jugendlichen, beschwört den Wandel, spricht von Mut und bleibt, was die politische Linie angeht, gerne im Ungefährn. Das geht so weit, dass er einer spanischen Zeitung gegenüber behauptet, die Demokratische Partei (deren größerer Teil immerhin aus bisherigen Sozialdemokraten besteht) sei gar nicht links.

„Meine PD ist wie Forza Italia von 1994“, meint sein Parteivize Dario Franceschini: eine neue Kraft also, die wie die damals von Berlusconi gegründete Bewegung von außen in ein starres Polit-System einbricht und unkonventionelle Wege geht. Bei mindestens fünfzig Prozent der demokratischen Kandidaten sei jetzt schon „keine frühere politische Zugehörigkeit feststellbar“: „Bei uns kandidieren Industrielle wie Arbeiter, um ein zerrissenes Italien wieder zusammenzuführen.“

Alleingänge der zwei Großen

Die zwei großen Parteien haben sich diesmal bewusst vom bisherigen Modell der breitgespannten Bündnisse mit kleineren Parteien abgewandt und damit auf für viele überraschende Weise einer Vereinfachung des politischen Systems in Italien den Boden bereitet. Denn ohne die Listenverbindung mit einer großen Partei werden viele kleinere Bewegungen bei den Wahlen vom April nicht mehr ins Parlament bzw. den Senat einziehen können. Den Anfang zum Alleingang der Großen hatte Veltroni mit seiner Ankündigung, „alleine anzutreten“, gemacht - und Berlusconi damit auf der Rechten dazu ermuntert, ein Ähnliches zu tun. Die Demokratische Partei Veltronis tritt (in deutlicher Abgrenzung zum bisherigen Mitte-Links-Modell Prodis) nur mit den Kleinparteien „Italien der Werte“ und „I Radicali“ in einer Listenverbindung an; die beiden Partner mussten sich dazu auf das Programm der Demokraten verpflichten.

Auf der Rechten hat Berlusconi die politische Landschaft vereinfacht, indem seine „Forza Italia“ zusammen mit Finis „Alleanza Nazionale“ unter einem einzigen, gemeinsamen Logo antritt, dem des „Popolo della Libertà“. Der Unterschied zu Mitte-Links: Dort gibt es mit den Demokraten tatsächlich schon eine große Einheitspartei, während auf der Rechten „Forza Italia“ und „Alleanza Nazionale“ als getrennte Parteien weiterbestehen. Doch ist im „Centrodestra“ durchaus der Wille spürbar, Ernst zu machen mit der Fusion zur Einheitspartei: Gleich nach den Wahlen sollen in Kammer und Senat Einheitsfraktionen gebildet werden. Im November sollen dann Kongresse der beiden Parteien getrennt voneinander ihre Auflösung beschließen, und schon im Februar könnte der erste Kongress der neuen Einheitspartei statt-

ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

März 2008

www.kas.de

finden – im Blick auf die Europawahlen vom Frühjahr 2009. Einige Partner des „Popolo della Libertà“ sind die Regionalparteien „Lega Nord“ aus Oberitalien und der sizilianische „Movimento per l’ Autonomia“.

Auch ohne eine vorherige Änderung des Wahlrechts, wie sie sich vor allem Staatspräsident Giorgio Napolitano dringend wünschte, haben damit die beiden großen Parteien Italien potentiell regierungsfähiger gemacht. Wie in Spanien wird womöglich auch in Italien nach den Wahlen ein stärkerer „bipolarismo“ das Bild bestimmen.

Das (Über-)Leben der Anderen

Doch was wird aus den kleinen Grüppchen, die es zwischen und neben den beiden großen Blöcken gibt? Von ihnen müssen viele ums Überleben oder um ihre künftige politische Relevanz bangen. Im Parlament wird das stärkste Parteienbündnis dank dem noch gültigen Wahlrecht ohne Zusammenarbeit mit Kleineren auskommen können. Es ist also – wie schon in der zu Ende gehenden Legislaturperiode – der Senat, in dem sich alles entscheidet. Dort aber können die Kleinen nur eine Rolle spielen, wenn sie die beachtliche Prozenthürde von acht Prozent überwinden. Eine der spannendsten Fragen bei den Wahlen vom April ist daher, welche Parteien und politischen Kräfte abseits der zwei großen Blöcke künftig eine Rolle spielen können.

Ganz rechts neben dem „Popolo della Libertà“ wirbt „La Destra“ um Stimmen – eine Abspaltung von der „Alleanza Nazionale“, der Finis Schwenk zur Mitte hin nicht behagt. Ausgerechnet diese Partei hat als einzige eine Frau als Kandidatin für das Amt des Regierungschefs nominiert. Ganz links hingegen konnten sich die von Veltroni nicht in die „Demokraten“-Listenverbindung aufgenommenen radikalen Parteien nur mit Mühe unter dem Allianz-Namen „Sinistra Arcobaleno“ auf den derzeitigen Parlamentspräsidenten, den Kommunisten Fausto Bertinotti, als Ministerpräsidentenkandidaten einigen.

Die Mitte

Neu ist bei diesen Wahlen auch, dass sich in der Mitte wieder eine politische Kraft aufstellt,

die von ferne an die untergegangene „Democrazia Cristiana“ erinnert. Zunächst hatten sich zu Jahresbeginn einige Dissidenten aus der christdemokratischen „UDC“, die nicht länger im rechten Lager verbleiben wollten, im Zentrum zur „Rosa Bianca“ zusammengeschlossen. Doch mittlerweile ist ihnen die ganze „UDC“ unter Pierferdinando Casini dorthin gefolgt. Casini hat mit den Worten, er lasse sich nicht kaufen, einen Eintritt seiner Partei in Berlusconis „Popolo della Libertà“ verweigert und mit den früheren Partnern des „Centrodestra“ gebrochen. In der politischen Mitte steht die „UDC“ nun in einer neuen, lockeren Listenverbindung mit der „Rosa Bianca“, und Casini ist der gemeinsame Kandidat für das Amt des Regierungschefs.

Besonders die traditionell für innenpolitische Themen sensibilisierten italienischen Bischöfe beobachten die Formierung dieses katholischen Zentrums mit großem Interesse. „Famiglia Cristiana“, die auflagenstärkste Zeitschrift des Landes, sieht die Demokraten radikalen Versuchungen ausgesetzt und Berlusconis Bündnis von „Werte-Anarchie“ bestimmt; viele katholische Hoffnungen sammeln sich daher bei Casini. Zwar ist die „Unione di Centro“ keine Wiedergeburt der „Democrazia Cristiana“, doch unter günstigen Umständen wäre sie vielleicht im Senat in der Lage, Zünglein an der Waage zu werden. Fraglich ist allerdings, ob die Wähler ihr überhaupt zum Einzug in den Senat verhelfen werden. Zumal sich in der Mitte derzeit auch eine Anti-Abtreibungs-Liste des bekannten Journalisten Giuliano Ferrara befindet, welche Casinis Bündnis dringend benötigte Stimmen abnehmen könnte. Auch der Eindruck, dass Berlusconi im Fall eines Wahlsiegs eher die Verständigung mit Veltroni suchen wird, als sich noch einmal auf Casini einzulassen, könnte das neue Zentrum Stimmen kosten.

Im übrigen hat „Famiglia Cristiana“ auch bei Casinis Mitte-Bewegung gewisse Bedenken. „Von der einzigen politischen Kraft, die sich explizit als christlich inspiriert begreift, hätten wir uns etwas Anderes, Innovativeres erwartet, damit diese gute – und vielleicht letzte – Gelegenheit nicht ungenutzt verstreicht. Vor allem von Casini hätten wir uns mehr Mut gewünscht, um diesem Versuch ein klareres und glaubwürdigeres Profil zu geben. Wir hätten auch ein völlig neues Subjekt bevorzugt, nicht

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ITALIEN

STEFAN VON KEMPIS

März 2008

www.kas.de

das Zusammenwürfeln von zwei Parteisymbolen, um alle Zweideutigkeiten einer nicht immer linearen Vergangenheit endgültig hinter sich zu lassen. Warum zum Beispiel Cuffaro kandidieren lassen?"

Manche Beobachter, allen voran Berlusconi, sehen Casini und sein Zentrum schon als Teil einer künftigen Linken: Sie verweisen darauf, dass manche Politiker, die es nicht auf einen Listenplatz beim „Partito Democratico“ geschafft haben, jetzt eben bei Casinis Zentrum kandidieren, z.B. der frühere Ministerpräsident Ciriaco De Mita. Problematisch am neuen Zentrum ist, dass es die „UDC“ mit ihren eigenen Dissidenten zu einem Zweckbündnis vereint.

Ausblick

Beide großen Parteien haben in der Hoffnung auf Siege in den für die Senatswahlen entscheidenden Regionen auch Kandidaten aufgestellt, die in ihren eigenen Reihen heftig umstritten sind. Demokraten-Führer Veltroni nahm zum spürbaren Unbehagen vieler Linker den bekannten Unternehmer Massimo Calearo auf die Liste für das Veneto, und Berlusconi nominierte für die Hauptstadtregion Latium zum Ärger der „Alleanza Nazionale“ einen Verleger, der bekennender Faschist ist.

In den Zeitungen kursieren derweil die Listen von möglichen künftigen Kabinetten. Auf der Linken fallen die Namen Massimo D'Alema, Pierluigi Bersani und Rosy Bindi – drei Demokraten, die auch dem Kabinett Prodi angehörten. Von den zwei Partnerparteien könnten wohl Antonio Di Pietro („Italien der Werte“) und Emma Bonino („I Radicali“) in die Regierungsmannschaft einziehen. Der parteilose Gründer der katholischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio, Andrea Riccardi, ist als Außenminister im Gespräch und würde damit ein gewisses Pendant zum französischen Außenminister Bernard Kouchner bilden.

Auf der Rechten wiederum werden als mögliche Minister folgende Namen genannt: Franco Frattini (Außenminister), Gianni Letta (Innenminister), Giulio Tremonti (Finanzminister), Roberto Formigoni (Bildungsminister) und Stefania Prestigiacomo (Europaministerin). Alle bisher genannten Politiker kommen aus Berlusconis „Forza Italia“ und haben schon Kabi-

nettserfahrung - mit Ausnahme Formigonis, der Präsident der Region Lombardei ist und als möglicher Nachfolger Berlusconis an der FI-Spitze gilt. Von der „Alleanza Nazionale“ könnten Gianni Alemanno, Ignazio La Russa und Altero Matteoli mit Kabinettsposten rechnen, von der „Lega Nord“ Roberto Calderoli (Regionalminister) und Roberto Maroni (Sozialminister). „Alleanza Nazionale“-Vorsitzender Gianfranco Fini taucht in der Liste nicht auf, weil er angeblich Parlamentspräsident werden will.

Italien steht mit den Wahlen von Mitte 2008 vor einer wichtigen Richtungsentscheidung. Auf der Linken hat sich mit Veltroni eine neue Führungspersönlichkeit etabliert, und auf der Rechten zeichnen sich die Konturen einer Ära nach Silvio Berlusconi ab – und zwar unabhängig davon, ob dieser an den Urnen noch einmal gewinnt. Darüber hinaus werden die Wahlen auch eine Antwort geben auf die Frage, ob sich in der politischen Mitte eine katholische Zentrumspartei etablieren kann, die an die frühere „Democrazia Cristiana“ erinnert.